

## XVI.

Aus der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Sonnenstein  
(Direktor: Geh.-Med.-Rat Dr. Ilberg).

### Ueber einen Fall von chronischer Manie.

Von

Dr. med. **Waldemar Pfeilschmidt** (Dresden).

Die Tatsache, dass es manische Zustände gibt, welche weit über das gewöhnliche Mass einiger Jahre hinaus, ja bis zum Tode hin andauern, Zustände, die also als chronisch-manisch zu bezeichnen wären, ist, wie Nitsche (1) hervorhebt, erst seit verhältnismässig kurzer Zeit bekannt. Die noch nicht sehr umfangreiche Kasuistik sowie die Bedeutung dieser Erkrankungsformen für die Lehre vom manisch-depressiven Irresein rechtfertigen eine möglichst ausführliche Beschreibung des Verlaufes solcher Fälle, weshalb im folgenden erlaubt sein möge, eine diesbezügliche Krankengeschichte mitzuteilen. Ich war dabei bemüht, allen denjenigen Punkten, wie erbliche Belastung, Verhalten in frühester Kindheit, Zeitpunkt der Erkrankung, Eintritt von Verschlimmerungen usw. nachzugehen, auf deren Bedeutung von denjenigen Autoren, die sich bis jetzt mit diesem Gegenstande befasst haben, ein besonderer Wert gelegt wird.

A. K., geb. 1854, Handlungskommis, ledig. Erbliche Belastung nicht nachweisbar. Als Kind war K. gutmütig, zutraulich, offen, jedoch vielfach schon durch Zertreulichkeit und Unfähigkeit, manche Lehrgegenstände zu begreifen, auffallend; im übrigen war die geistige Befähigung in frühester Jugend anscheinend gut. In körperlicher Hinsicht war er ein schwächliches Kind. Mit 8 Jahren in die Schule; als 12jähriger Knabe Kopftrauma beim Turnen. Seit dem 14. Jahre trat eine auffallende Aenderung im Wesen K.'s ein: er wurde nachlässig, verdrossen in der Arbeit, trübsinnig, menschenscheu, kleinmütig und zeigte Mangel an Selbstvertrauen; ausserdem wurde beobachtet, dass er exzessiv Onanie trieb. Er kam um diese Zeit in einen kaufmännischen Betrieb in die Lehre. Mit 18 Jahren zeigte sich eine Steigerung der erwähnten Wesenszüge: es bestand grosse Niedergeschlagenheit mit Willensschwäche und Arbeitsunfähigkeit, er machte sich heftige Gewissensbisse über die Onanie, war nicht zu bewegen, aufzustehen und seinem Berufe nachzugehen. Nach einigen Wochen

Besserung des Zustandes; K. konnte seine Berufstätigkeit wieder aufnehmen. Im August 1872 erneute tiefe Depression. Pat. glaubte wieder, sich durch Onanie ruiniert zu haben, dass er infolgedessen aus dem Munde rieche, dass ihm die Leute sein Laster sofort ansähen. Er lief aus seiner Stellung fort, ass eine Zeitlang nur rohes Fleisch, „um sich kräftiger zu ernähren“, benahm sich gegen Eltern und Vorgesetzte brutal. Später trat ein mehr kindisches, läppisches Gebaren ein; er drängte fort, „um in der Ferne ein brauchbarer, ordentlicher Mensch zu werden“. Sinnestäuschungen wurden nie beobachtet. Im September 1878 — nach kurzer Behandlung im Stadtkrankenhause zu Dr. — Aufnahme in die Landesanstalt S., wo der Kranke ununterbrochen bis jetzt verblieben ist.

Der Aufnahmebefund enthält in körperlicher Hinsicht keine bemerkenswerten Einzelheiten. Es handelt sich um einen mittelgrossen Mann in herabgesetztem Ernährungszustande, innere Organe o. B., ein Befund, wie er auch zurzeit noch zu erheben ist. In psychischer Hinsicht vermerkt der Aufnahmebefund: Leichter Depressionszustand, gehemmt, spricht wenig, Appetit, Schlaf gut. Es wurde damals die Diagnose auf: „Hypondrisch-melancholischen Wahnsinn im Anschluss an sexuelle Verirrungen“ gestellt.

Im November 1878 Flucht aus der Anstalt, nachdem er gewaltsam einen eisernen Stab vom Fenster entfernt hatte. Er wird von seinem Schwager, zu dem er geflüchtet, zurückgebracht, ist elend, verfallen, verweigert die Nahrung und schwatzt konfus. Im Laufe der nächsten Monate erholt er sich langsam in körperlicher Hinsicht. Im folgenden Jahr (1879) körperliches Wohlbefinden, unklar in seinen Anschauungen, energielos. März: Vertändelt Tag für Tag nutzlos, ist zerstreut, gedankenlos, zeigt läppisches Wesen, nicht eigentlich deprimiert. Im Juni wird ein Fluchtversuch vereitelt. In den folgenden Monaten zerstreut, schwatzt unsinnig, beschäftigt sich gelegentlich etwas mit Zeichnen, onaniert viel. Gegen Ende des Jahres wieder Verschlechterung des Zustandes. Auch die folgenden Jahre bringen keine wesentliche Aenderung dieses Zustandsbildes. Er zeigt sich sehr zerstreut und gedankenlos, unsicher und unentschlossen, vernachlässigt sein Aeusseres vollkommen und zeigt auch wenig Interesse für seine Umgebung. Ein gewisser Bewegungsdrang ist unverkennbar: er zieht sich seine Sachen tagsüber sehr viel aus und an, sammelt alles mögliche in seinen Taschen an, treibt sich viel auf dem Abort herum, wo er wahrscheinlich onaniert. An seine Mutter schreibt er im Januar 1880, „dass er immer noch nicht ganz wohl sei, er habe sich aber stets auf dem goldenen Mittelweg der Ewigkeit gehalten; sei nicht über 50 pCt. auf Kosten seiner Gesundheit heruntergegangen, hoffe, dass noch alles gut werde“ usw. Wahrscheinlich bestehen zeitweilig Halluzinationen. Während kurzer Remissionen zeichnet K. nicht untalentiert. Bei Besuchen seiner Angehörigen verhält er sich zumeist gleichgültig, apathisch. Oeffters drängt K. fort. Im Juli 1883 zeigt er sich mehrere Wochen hindurch aus Anlass der Versetzung in ein anderes Haus sehr erregt, danach tritt Beruhigung ein, er ist wie vordem verworren, befangen, scheu, schmutzig und liederlich. September 1883: Pat. äussert keine eigentlichen Wahnideen, will fort, kritisiert Anstalt und Aerzte in einem

Brief an die Mutter, ausserdem enthält das Schreiben viel zwecklose Phrasen, kindisch Schwaches. Nach einer kurzen Besserung, während welcher er geschickt zeichnet und sich in der Anstalt betätigt, entflieht er erneut im Dezember 1883 aus der Anstalt, wird nach einer Woche in der Umgegend in verwahrlostem Zustande aufgegriffen und ist in der Anstalt noch eine Zeitlang aufgeregt, unternehmungslustig, zum Entfliehen geneigt. Nach eingetretener Beruhigung zeigt sich wieder der alte, oben skizzierte, saloppe Zustand; keine Krankheitseinsicht, drängt fort. Ende Dezember desselben Jahres äussert er die Meinung, in den Schlipsen, die er zu Weihnachten bekommen, sei eine giftige Substanz. Auch in den ersten Monaten des folgenden Jahres (1884) äussert K. zuweilen Vergiftungsideen, jedoch mehr nebenbei in seinen hastig vorgebrachten Reden, in die er mit Vorliebe gelegentlich aufgefangene medizinische termini technici einstreut; so spricht er z. B. von seinen peristaltischen Bewegungen, sagt, sein Vagus und seine Ganglienzellen seien in Ordnung usw. Im Durchschnitt zeigt sein Verhalten grössere Lebhaftigkeit. Im April hat er sich einmal das Gesicht ganz mit blauer Farbe angemalt; zuweilen wird er gegen andere Kranke handgreiflich. In Zeiten stärkeren Bewegungsdranges zeichnet er eifrig, doch liederlich und beschmutzt die Zeichnungen, hilft ferner bei Gartenarbeiten mit. Im Dezember baut er ohne Anleitung eine Uhr aus Holz, die gut geht. Seine hastigen, unsteten Bewegungen haben vielfach etwas Choreaaähnliches. Auch in den folgenden Jahren hält sich als Grundzug seines Verhaltens: Zerstreutes, unstetes, hastiges Wesen, Vernachlässigung des Aeusseren, bei vermehrter äusserer Unruhe. Im Januar 1885 macht er bei einem Besuch seiner Angehörigen in der Anstalt diesen Vorwürfe, ist rücksichtslos gegen sie. Er onaniert noch stark; gibt oft ganz unsinnige Antworten. Sein Beschäftigungsdrang äussert sich im Anfertigen von Schiffen, Maschinen, Vogelbauern usw., doch bringt er diese Arbeiten, wie auch seine Zeichnungen nie ordentlich zum Abschluss. Auch während des Jahres 1887 zeichnet er fleissig, drängt oft fort, schimpft, ohne Krankheitseinsicht zu zeigen, macht oft sarkastische, treffende Bemerkungen über seine Umgebung, kopiert Haltung und Manieren der Mitkranken. Er wird mit Erfolg zu leichten Schreifarbeiten in der Expedition verwendet und arbeitet dort trotz fortwährenden Protestierens fleissig und im ganzen zuverlässig, ist auch etwas sauberer und weniger zerfahren als sonst. Auch in der zweiten Hälfte des Jahres ist er fleissig im Bureau tätig, entwickelt bei den schriftlichen Arbeiten noch immer ein ziemliches Mass von Intelligenz; im übrigen aber hält sein scheues und zerfahrenes Wesen an. Unbewacht onaniert er oft und entwirft unzüchtige Bilder. Auch 1888 mit Erfolg mit Bureauarbeiten beschäftigt, zeigt saubere Handschrift, erweist sich anständig. Zwischendurch jedoch gibt es einzelne Tage, an welchen er fast ganz untätig ist, die Zeit mit unnützen Beschäftigungen vertäufelnd. Im Stile der an seine Angehörigen gerichteten Briefe zeigt er eine gewisse Originalität und Geschraubtheit der Ausdrucksweise. Im Dezember: In der Expedition hat er in der letzten Zeit wieder die Eigentümlichkeit geboten, dass er überaus fleissig und geschwind Bogen um Bogen geschrieben und, fast am Ende, plötzlich nicht mehr weiter kann und geraume Zeit braucht, um den unbedeutenden Rest zu Ende zu

bringen. Während der nächsten zwei Jahre (1889/1890) ist er ebenfalls fleissig mit Schreibarbeiten beschäftigt, doch wechselt seine Brauchbarkeit sehr; hält sich oft stundenlang auf dem Abort auf. Gelegentlich gegen Mitkranke gewalttätig. Während der Sommermonate Besserung, vernachlässigt sein Aeusseres weniger, macht mit dem Wärter Partien in die Umgebung.

1891 entfernt er sich zweimal eigenmächtig bei Spaziergängen, wird beim ersten Male nach 4, beim zweiten Male nach 14 Tagen in der weiteren Umgebung aufgegriffen und der Anstalt wieder zugeführt. In einem Schreiben an die Direktion der Anstalt begründet er seine Entweichungen mit den Worten: „Der Grund meines längeren Ausbleibens war eigentlich nur in façon einer tiefen Beschämung angelegt, und wenn ich mich also nicht verabschieden durfte, nun so glaubte ich logisch schliessen zu müssen, dass ich mich anständigerweise auch nicht wieder freiwillig vorstellen könne.“ Trotz seines Fortdrängens und Schimpfens auf seine Angehörigen, die ihn in der Anstalt belassen, ist er aber nach wie vor in den übrigen Zeiten fleissig in der Wirtschaft und Expedition tätig. Ein gewisses zerfahrenes, menschenscheues, linkisches Wesen kann er, besonders in guter Gesellschaft, nie ablegen, andererseits spricht er auf Spaziergängen, die er in Begleitung eines Wärters unternimmt, öfters Handwerksburschen an, denen gegenüber er mit seinem Nächtigen im Freien und seinen Reiseerlebnissen bei Gelegenheit seiner Entweichungen renommirt. Im allgemeinen ruhiger, ist er sofort sehr gereizt und zu Schimpfereien geneigt, wenn die Rede auf seinen Aufenthalt hier oder auf seine Verwandten kommt.

Es bildet sich jetzt — also etwa vom Jahre 1894 ab — bei K. nach diesen Jahren schwankenden Verhaltens ein mehr gleichmässiger, stationärer Zustand heraus, über welchen zusammenfassend unter Heraushebung wichtigerer Einzelheiten berichtet werden kann.

K. ist unermüdlich im Bureau tätig, dabei äusserlich zerfahren, sein Aeusseres vernachlässigend, im allgemeinen freundlich, aber leicht gereizt, schimpft viel auf seine Verwandten und seinen Vormund, prügelt sich gelegentlich mit Mitkranken. In seinen Reden und Schriftstücken tritt immer deutlicher Ideenfucht und Weitschweifigkeit hervor. Als Proben seien einige Bruchstücke aus schriftlichen Aeusserungen, welche aus diesen Jahren stammen, hier wiedergegeben. So schreibt er u. a. in einem Entlassungsgesuch: „Der Mensch kann in keine gefährlichere Lage versetzt werden, als wenn durch äussere Umstände eine grosse Veränderung seines Zustandes bewirkt wird, ohne dass seine Art zu empfinden und zu denken darauf vorbereitet ist. Wie könnte ich aber wohl bei den edlen Manen meines guten seligen Vaters, der leider zu früh verstorben ist, und bei den edlen Zügen meines Herzens auf etwas Schlimmes, was ebenso entwürdigend gleichzeitig aber deprimierend bis zum Ersticken und gar weiterhin in seiner event. Realisation identisch mit lebendig begraben zu werden, auf mich einwirken muss, gefasst sein, wie könnte ich bei dem helleuchtenden Scheine der in meiner Brust, die nur äusserlich gelitten, strahlenden Sterne, trüb in die Zukunft blicken?“ — Seine euphorische Stimmungslage und Krankheitseinsichtslosigkeit zeigt sich z. B. in den Worten: „Frisch und munter bin

ich wie der Fisch im Wasser und von präzisester und korrektester Auffassung der Dinge; wie könnte ich sonst mit der ganzen Raffiniertheit eines gesunden Menschen mich so energisch gegen die mir drohende Gefahr mit ihrer ganzen schauerlichen Tragweite verwahren und dies zugleich im Namen eines Jeden!“ — In der Unterhaltung kommt er, wie die Krankengeschichte 1895 bemerkt, „vom Hundertsten ins Tausendste“, räsontiert viel, kritisiert alles. Seine offenbar gesteigerte Libido äussert sich teils in häufiger Onanie, teils in Schimpfen darüber, dass man ihn nicht frei lasse und ihm der Geschlechtsgenuss verwehrt sei, teils in obszönen Redensarten und Zeichnungen, sowie dass er seinen Pfleger obszöner Handlungen verdächtigt. — Im Mai 1896 vermerkt die Krankengeschichte: „Alle Symptome der Hypomanie aufweisend“.

Gewisse ihm unangenehme äussere Ereignisse können ihn nur für ganz kurze Zeit verstimmen, dann bricht sofort wieder das alte nörgelend-räsontierende, oft humoristisch gefärbte, faselige, reizbare, erotische Wesen durch, das ihn jedoch nicht hindert, stets fleissig bei Schreibarbeiten mitzuhelfen, talentiert zu zeichnen, zu zimmern und zu schnitzen. Der jähe Tod seines Bruders im Jahre 1900 ist fast ohne Eindruck auf ihn geblieben. — Dieser hypomane Zustand dauerte mit unwesentlichen Schwankungen bis jetzt an. So vermerkt die Krankengeschichte 1913 im Mai: „Motorische Unruhe, inkohärent in Gedanken und Reden, wechselnd in der Stimmung mit dem Grundton der Heiterkeit, schwer zu fixieren.“ Im Juni: „In letzter Zeit unzufrieden, starker Rededrang, Ideenflucht, Bewegungsdrang. Hat hohe Meinung von sich.“ Im August: „Fast ununterbrochen in Aufregung, redet in Sprichwörtern und lateinischen Zitaten. Behauptet, ein grosses Genie zu sein, schimpft und kritisiert viel. Voller motorischer Unruhe, hat z. B. beständig die Zigarre im Munde, die er sehr oft anstecken muss, nie fertig rauchen kann, legt im Zimmer einen Gegenstand bald hierhin, bald dahin.“

Das Krankheitsbild, wie es zurzeit noch besteht, wird am besten gekennzeichnet durch den Eintrag in die Krankengeschichte vom Jahre 1914 (Oberarzt Dr. Nitsche), der hier wörtlich wiedergegeben sei: „Keine wesentliche Aenderung. Beschäftigt sich andauernd sehr fleissig mit Kanzleiarbeiten, schreibt oft bis in die Abendstunden. Psychisch ist auffallend vor allem das Missverhältnis zwischen der erheblichen Ideenflucht und der relativ geringen motorischen Erregung. Die Ideenflucht ist immer vorhanden, in deutlicher Intensität, wenn auch bald stärker, bald schwächer. Die motorische Unruhe ist gering. Sie äussert sich lediglich in zappligem Wesen, tikartigen Bewegungen der Schultern, häufigem Sichräuspern. Pat. zeigt also in diesem Missverhältnis das Hauptmerkmal des chronisch-manischen Zustandes. Sehr deutlich ist die Ablenkbarkeit. Die Stimmung ist dauernd gehoben, bald mehr ins Räsontierend-Witzige, bald mehr ins Heitere spielend. In seinem Wesen hat Pat. etwas Hanswurstartiges. In seiner Kleidung ist er unordentlich, neigt sehr dazu, sich körperlich zu vernachlässigen.“

Nachzutragen ist hier noch, dass der Ernährungszustand des Pat. dauernd ein sehr dürrtiger, etwa dem jetzigen gleicher war. Nur im Januar 1879 findet sich die Eintragung: „dicker und voller geworden“. Zahlenmässige Angaben

liegen erst aus den letzten Jahren vor, und zwar bewegte sich das Körpergewicht in den Jahren 1913—1916 ohne schroffere Uebergänge zwischen 42 und 44 kg, 1917 zwischen 40 und 42 kg, während es 1918 und 1919 dauernd ohne Schwankungen 40 kg betrug.

Wenn wir nun an die Beurteilung des hier beschriebenen Krankheitsbildes herangehen, so lässt sich folgendes sagen: Der Beginn der Erkrankung ist — nachdem schon in der Kindheit sich gewisse auffällige Züge bemerkbar gemacht haben — in das 14. Lebensjahr zu verlegen, woselbst ein ausgeprägter Depressionszustand auftritt, welcher mit Remissionen bis zur Aufnahme in der Anstalt, also 10 Jahre anhält. Schon bald nach der Aufnahme aber entwickelt sich ein Zustand, in welchem neben depressiven auch deutlich manische Symptome nachweisbar sind, und dieser Mischzustand hält sich, ebenfalls in seiner Intensität und Zusammensetzung schwankend, doch unter allmählich stärkerem Hervortreten der manischen Symptome (Beschäftigungsdrang, Weitschweifigkeit, gehobenes Selbstbewusstsein), etwa bis zum Jahre 1894, also dem 40. Lebensjahre des Patienten. Von diesem Zeitraume ab zeigt sich ein in den letzten Jahren sich in immer reineren Formen darstellendes Bild chronischer Hypomanie, welches sich dem von Nitsche (l. c.) aufgestellten Typus chronisch-manischer Erregung einreihet, bei welchem ein hypomanischer Zustand von abnorm langer Dauer als Phase eines zirkulären Irreseins erscheint. Auch in unserem Falle sehen wir wie bei den von Nitsche beschriebenen Fällen dieser Art ein Zurücktreten der motorischen Erregung hinter den übrigen Komponenten des manischen Symptomenkomplexes, insbesondere der Ideenflucht und Weitschweifigkeit, sowie das von Specht (2) hervorgehobene Ueberwiegen der räsonnierenden und querulierenden Stimmungsnuancen. Hervorzuheben ist auch hier das Ausbleiben aller Anzeichen von geistigem Siechtum und die Verwertbarkeit des Patienten zu nutzbringender Arbeit bis zur Gegenwart. — Es dürfte nach alledem berechtigt sein, den beschriebenen Fall als eine weitere Illustrierung der Vielgestaltigkeit des manischen Symptomenkomplexes aufzufassen und ihn in Anlehnung an die Anschauungen Kraepelin's (3) und Nitsche's in die grosse Gruppe des manisch-depressiven Irreseins einzureihen.

#### Literaturverzeichnis.

- 1) Nitsche, Allgem. Zeitschr. f. Psych. Bd. 67. — 2) Specht, Zentralbl. f. Nervenheilk. 1905. S. 590. — 3) Kraepelin, Psychiatrie. 8. Aufl. Bd. 3. 8. Abschn. — 4) Schott, Monatsschr. f. Psych. u. Neur. 1904. — 5) Siefert, Allg. Zeitschr. f. Psych. Bd. 59. — 6) van Deventer, Allg. Zeitschr. f. Psych. Bd. 51. — 7) Jung, Allg. Zeitschr. f. Psych. Bd. 61.